Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 78 (1937)

Artikel: Das Brautexamen
Autor: Reimmichl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1008097

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Brautexamen.

Vom Reimmichl.

Dem Stotzen-Jaggl, einem schmucken Kerl, einem guten Bauer und strammen Arbeiter, fehlte es nur an einem Ort ein wenig, nämlich im Kopfe. Nicht etwa, als ob er einen Leibschaden hinter der Nase gehabt hätte, nein, er war nur ein bißchen kurz angebunden und was die Leute so nennen, ein „Plomsel" vor Gott und den Menschen. Er hatte sein Lebtag in Schule und Büchern nichts erlernt.

Nun kam aber das siebte Sakrament, der Jaggl hatte sich mit dem Schlauchen-Liesl versprochen und die ärgste Pein während des Brautstandes war für den Jaggl das Brautexamen, also die Prüfung in der Religion. War auch nicht zu spassen, denn gerade dieses Examen hätte den Jaggl bei einem Haar aus dem Brautstande hinausgeworfen und um das Sakrament gebracht. Das Ding kam so.

Am Donnerstag nach der zweiten Verkündigung waren der Jaggl und die Liesl zum Pfarrer geladen, um ihren Katechismus aufzusagen und ihre Kenntnisse in der Religion auszupacken. Nach der Messe kamen sie in den Pfarrhof, der Jaggl mit Beben und Zittern, die Liesl voll Mut und Siegesgewißheit.

„Wir wollen es ganz kurz machen," begann der Pfarrer. „Also Jaggl, paß auf! Du trittst jetzt zum Sakrament der Ehe, was begehrst du da von der Kirche Gottes?"

„Ich? Ich begehr keinen Kreuzer!"

„So ist's nicht gemeint; ich frag, was du von der Kirche im Sakrament der Ehe bekommst."

„Ja, woll die Liesl."

„Allerdings," schmunzelte der Pfarrer; „aber doch auch die Gnade Gottes. Nicht wahr, Jaggl?"

„Ja, die Gnad' wird's schon brauchen."

„Wie heißen die fünf Stück zur Beicht?" fragte alsdann der Pfarrer.

Der Jaggl blieb stumm wie ein Fisch. Die Liesl versuchte ihm einzusagen und flüsterte ihm zu: „Erstens die Gewissensforschung . . . ."

„Erstens die Wiesenaufforstung!"

„Oho! oho! Jaggl, sag einmal, was tust denn, wenn du beichten gehst?"

„Das Türl aufmachen."

„Und nachher?"

„Sünden sagen."

„Was für Sünden, Jaggl?"

„Erstens die sieben Hauptsünden, zweitens die sechs Sünden wider den Heiligen Geist, drittens die vier himmelschreienden Sünden, viertens die neun fremden Sünden."

Der Pfarrer schüttelte den Kopf. Dann fragte er wiederum:

„Was sind Engel?"

Der Jaggl war ganz überfragt. Die Liesl flüsterte heimlich:

„Die Engel sind reine Geister, welche Verstand und freien Willen . . . ."

Und tapfer wiederholte der Jaggl: „Die Engel sind kleine Meister, welche Gewand und Eigenwillen . . . ."

Die Liesl brach in ein schallendes Gelächter aus, der Pfarrer aber zog die Augenbrauen hoch.

„Was hat Gott Vater für dich getan?"

„Erschaffen," antwortete der Jaggl.

„Und Gott Sohn?"

„Erlöst!"

„Und der Heilige Geist?"

Der Jaggl stockte. Der Pfarrer wollte ihm daraufhelfen: „Gehei . . gehei . . gehei . . ."

Der Jaggl sprach nach: „Gehei . . gehei . gehei . ."

„Sag's nur, du weißt's schon," ermunterte der Pfarrer.

„Geheiratet," platzte nun der Jaggl heraus.

Der Pfarrer schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und begann zu erklären. Er erzählte, wie Gott die Ehe im Paradiese eingesetzt, schilderte die Familie des frommen Tobias, die Hilfe des Erzengels Raphael, die Hochzeit zu Kana.

„Also, Jaggl, wo ist die Ehe eingesetzt worden? Im Pa . . ."

„In Paris!“ schnappte der Jaggl.

„Aber Jaggl, wer hat denn die Ehe eingesetzt?“

„Der . . der . . der . .“ stotterte der Jaggl, „der Erzengel David!“

„Ums Himmelswillen, David heißt kein Erzengel!“

Der Jaggl wurde nun ganz verwirrt, brachte alles durcheinander und suchte sich schnell zu verbessern:

„Jetzt fällt's mir ein. Der Riese Goliath, Herr Pfarrer!“

„Um Gottes willen, Jaggl,“ schrie der Pfarrer, „denk ein bißl nach! Ganz anfangs in der Biblischen Geschichte! Wie haben denn die ersten zwei Eheleute geheißen?“

„Kain und Abel,“ erwiderte der Jaggl mit Zuversicht.

In Verzweiflung fuhr sich der Pfarrer in Haare, die Liesl aber war längst schon aufgestanden und hielt sich die Hüfte vor Lachen. Da wurde der Jaggl auf einmal knallrot und rief:

„Herr Pfarrer, Ihr mögt das Fragen ganz aufgeben. Ich mag die Braut nicht mehr, die Hexe!“

„Ja warum denn nicht?“ erstaunte der Pfarrer.

„Weil mich die Gans nur auslachen tut.“

„Und ich mag dich auch nicht mehr,“ fuhr die Liesl zornig herüber. „Hab nicht gemeint, daß du ein solcher Kürbis wärst. Und das sag ich dir auch: Ich werd's in der ganzen Gemeinde herumerzählen, was du für Weisheitssprüche losgelassen hast, dann kriegst im ganzen Landgericht keine mehr, die dir hilft, die Eselsohren herumzutragen.“

„Mein lieber Freund,“ mischte sich der Pfarrer in die Rede, „so kannst du überhaupt nicht heiraten. Mit solchen Kenntnissen ist's nicht möglich, ein Sakrament zu empfangen.“

„Herr Pfarrer,“ versicherte der Jaggl, „ich brauch aber ein Mensch. Was soll ich denn anfangen?“

„Dich besser unterrichten!“

„Ich bring's nicht zuweg, Herr Pfarrer.“

„Dann mußt dir halt einen Lehrmeister nehmen, oder eine Lehrmeisterin. Vielleicht wär die Braut so gut.“

„Liesl, tätst mir helfen?“ bat der Jaggl demütig.

„Du magst mich ja nicht mehr, hast's ja gesagt,“ schmollte das Mädchen.

„Ich hab's nicht freiwillig getan, ich mag dich schon wieder. Aber in die Lehre nehmen mußt mich!“

Nach einem Hin- und Herreden war der Friede zwischen dem Brautpaar geschlossen. Der Pfarrer beschied sie noch einmal auf den nächsten Montag. Am nächsten Montag wußte der Jaggl schon das Allernotwendigste und so konnte am Dienstag die feierliche Hochzeit gehalten werden. Die Ehe wurde glücklich. Es blieb aber jederzeit die Liesl der Kopf und der Jaggl der Stock.

Wenn-t-all'ne Liite
und uf beed Siite
nur rächt witt gäh,
nur Lob vernäh,
de hesch dui gschwind,
vo Frind und Find,
e verchräblete Grind.